



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)**

248 (11.9.1939) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-294493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-294493)



en

erscheid

153635 V

Bad Ems

7826 B

7854 B

annheim

brenner

7792 B

te.

ann

kün-

drei

ngen

er je

hlen-

egen

der

orten

An-

alten

wel-

ziger

mar-

# Hitlerkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Montag-Ausgabe

Einzelverkauf

9. Jahrgang

Nummer 248

Mannheim, 11. September 1939

## Ein Frontflug des Führers

### Drei polnische Generäle gefangen / Schwere Aufgaben der Besetzung

#### Herriot wird Minister

Beworbenende Entscheidung Daladier  
M. Brüssel, 11. September.

Man glaubt in Pariser politischen Kreisen, daß Ministerpräsident Daladier hinsichtlich der Umbildung der französischen Regierung bis zum kommenden Dienstag endgültig seine Entscheidung treffen wird. Drei Ministerposten sind nach dem Ausscheiden der bisherigen Inhaber neu zu besetzen. Das Justizministerium nach dem Abgang Marchand, das Unterrichtsministerium durch die Entfernung des Juden Jean Zan, der angeführt der Opposition der katholischen Kreise als Kabinettsmitglied unhalbar war, und das Handelsministerium durch die Enttarnung Chappedelaines. Als sicher bezeichnet man den Eintritt des Kammerpräsidenten Herriot in das Kabinett.

#### Ministerrat in Paris

DNB Paris, 10. Sept.  
Die französischen Minister traten Samstagabend zu einem Ministerrat zusammen, in dessen Verlauf verschiedene Erlasse auf wirtschaftlichen, finanziellen und währungstechnischen Gebieten geprüft wurden. In unterrichteten Kreisen sagt man hinzu, daß nicht über die Umgestaltung des Kabinetts gesprochen worden sei, die aber nichtbestoventer in mehr oder weniger kurzer Zeit bevorsteht.

#### General Weygand in Ankara

E. P. Rom, 10. September  
Wie das „Giornale d'Italia“ meldet, ist der französische General Wehmann von Beirut kommend, in Ankara eingetroffen. Er wurde bei der Ankunft vom Militärattaché der französischen Botschaft, General Boirin, empfangen. Einer Pariser Meldung der „Tribuna“ zufolge soll General Wehmann den Auftrag haben, einen französisch-türkischen Vertrag militärischen, politischen und finanziellen Charakters zu unterzeichnen. Nach der gleichen Quelle siehe die Türkei Truppen in der Gegend von Istanbul und Thrazien zusammen.

#### Belgien wehrt sich

Reservisten einberufen  
Brüssel, 10. Sept. (H-B-Funk.)  
Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das belgische Verteidigungsministerium die Einberufung einer gewissen Anzahl von Reservisteinheiten angeordnet.  
Die belgischen Blätter veröffentlichen Berichte über die Verteidigungsmaßnahmen der belgischen, England ja gerade gegenüberliegenden Küste. Daraus geht hervor, daß die gesamte belgische Küste, die eine Länge von rund 60 Kilometern hat und bisher völlig unbesetzt war, in den Verteidigungszustand gegenüber einem etwaigen Eindringen Englands vom Kanal her versetzt worden ist. Längs der ganzen Küste sind Geschütze und Flakbatterien aufgestellt worden, besonders aber bei den drei Seehäfen Zeebrugge, Oende und Knokke. Ferner sind Infanterieeinheiten mit Schützengraben, Maschinengewehrposten usw. angelegt worden.

#### Henderson bei König Georg

27. London, 10. September  
Der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, wurde am Samstagmittag von Königin George im Buckingham-Palast in Audienz empfangen. Vorher weilte der Botschafter längere Zeit im Auswärtigen Amt.

#### Reisenministerium in Norwegen

DNB Oslo, 10. September  
Der Staatsrat unter Vorsitz des Königs beschloß auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges die Einrichtung eines Reisenministeriums. Das Ministerium umfaßt zunächst folgende vier Abteilungen: Verproviantierung und Lebensmittelrationierung, Einfuhr und Ausfuhr, Verpflegung mit Industrieprodukten, Schiffahrt. Der Beschluß des Staatsrates bedarf noch der Genehmigung des Storting.

#### Bei der schlesischen Heeresgruppe

(Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W. B.-Sonderberichterstatter)

Nachdem die militärischen Operationen im Korridor als abgeschlossen gelten können, hat sich der Führer zur schlesischen Heeresgruppe begeben, jener Gruppe, die den Vorstoß in nordöstlicher Richtung führte, der über Tschenschau, Kielce nach Radom und weiter in das Herz Polens nach Warschau führte.

Unsere Truppen durchzogen in den vergangenen acht Tagen auf diesem Vorstoß Räume, die im Weltkrieg zu ihrer Ueberwindung ein volles Jahr erforderten. Unsere Alliee, unsere Panzerwaffe, die schnellen Truppen und die Infanterie vollbrachten Leistungen, die fast unaläublich sind. Das deutsche Volk hat die Schilderungen gelesen von Heldentaten ohne Gleichen und hat sich begeistert an den Leistungen unserer vorwärtstüchtigen und jeden Widerstand mit kurzen harten Schlägen zerbrechenden Offensivtruppen.

Aber eine Armee kann nicht unaufhörlich marschieren, sie muß die eroberten Gebiete auch in Besitz nehmen. Eine ungeheure Kleinarbeit, ein rastloser Einsatz hinter den vorwärtstüchtigen Divisionen ist notwendig, um diesen ungeheuren Raum nun, nachdem er erobert wurde, auch militärisch völlig zu durchdringen.

Ein Frontflug des Führers, der mitten hinein in den Raum von Kielce-Radom führte, in jenen großen Gefechtsabschnitt unmittelbar westlich der Weichsel, in dem mehrere polnische



Franktirous schossen aus dem Hinterhalt

Immer noch greifen verhetzte Elemente der polnischen Zivilbevölkerung zu den Waffen, um noch nach der Besetzung durch die deutschen Truppen aus dem Hinterhalt auf unsere Soldaten zu schießen. Fast immer aber gelingt es, durch schnelles Zurücken der Mordhänden habhaft zu werden. — Hier steht man gefangene Franktirous vor ihrem Abtransport in einer Ortschaft im Korridor. (Scherl-Bilderdienst-M)

#### Das erste Gefecht im Westen

Französische Spättruppen blutig zurückgeschlagen / Eine Bekanntmachung des OKW

DNB Berlin, 10. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie bereits vom Oberkommando der Wehrmacht am 9. September angekündigt, wurde Lody im Laufe des gestrigen Tages von deutschen Truppen besetzt.

Zwischen dem Gebirge und dem Oberlauf der Weichsel setzten die deutschen Kräfte die Verfolgung des geschlagenen Feindes in östlicher Richtung fort. Im großen Weichselbogen zwischen Sandomierz und Kutno hat der schnelle Durchbruch der motorisierten — und Panzertruppen bis an die Weichsel große Erfolge angebahnt. Teile zahlreicher polnischer Divisionen sind um Radom von der Weichsel abgeschnitten und von allen Seiten umstellt.

Ebenso ist dem aus dem Raume Starniewice—Sobieszew—Kutno nach Osten drängenden Teil der Rückzug über die Weichsel bei Warschau und südlich verlegt. Das Sanktjal dieser polnischen Heeresteile, mit denen noch heftige Kämpfe im Gange sind, wird sich in den nächsten Tagen erfüllen.

Die im nördlichen Polen beiderseits der Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte haben die Gegend westlich Wloclawek und nordöstwärts Ploz erreicht. Nordostwärts Warschaws haben wir am Südufer des Bug Fuß gefaßt. Am Lomza und ostwärts wird noch gekämpft. Die Luftwaffe hat die von Warschau nach Ost und Südost zurückführenden Straßen und Eisenbahnen durch Bombenangriffe blockiert und die in diesem Raum noch vorhandenen Reste der polnischen Bodenanlagen angegriffen.

Bei einem Unternehmen gegen Lublin wurden von einem gemischten Kampf- und Fernschießverband sieben polnische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, acht polnische Flugzeuge am Boden durch Bombenabwürfe schwer beschädigt. Zur Unterstützung des Heeres griffen Fliegerverbände im Raum um Radom sowie zwischen Rzeszow und Bug wirkungsvoll in den Kampf ein.

Im Westen haben erstmals französische Spättruppen die deutsche Grenze überschritten und sind in Gefechtsberührung mit unseren weit vor dem Westwall befindlichen Vorposten getreten. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, darunter auch einen Offizier, zurück.

In der Nacht zum 9. September warfen britische Flugzeuge über einigen Städten Nord- und Westdeutschlands Flugblätter ab. Die Besetzung eines bei Heberstedt abgeklärten englischen Kampfflugzeuges wurde gefangen genommen. An der Westgrenze wurden drei Flugzeuge über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen. Bombenangriffe haben nicht stattgefunden.

Divisionen eingekesselt und umzingelt ihrer Auflösung entgegenstehen, ergab einen überzeugenden Eindruck, wie die Besetzung dieses Landes, seine endgültige Sicherung und Befriedung vor sich geht. Dieser Frontflug des Führers vermittelte aber darüber hinaus auch einen Einblick in die wirtschaftliche und soziale Struktur des Landes. Er war ein lebendiger Anschauungsunterricht für die Unfähigkeit eines Regimes, das ebenso großmahnungsfähig wie hilflos gegenüber den Problemen des täglichen Lebens war.

Wir überflogen die ersten, vor rund acht Tagen umkämpften Kampfstellungen, wir sahen die Granateinschläge und die schweren Bombenrichter, die die Wirta-Stellung der Polen vernichteten. Wir verfolgten aus 1000 Meter Höhe die Rückzugstrafen der geschlagenen polnischen Armee und erkennen deutlich, daß hier jeder Widerstand gegen den deutschen Vormarsch unmöglich war. Im Herzen des Radomer Raumes landeten wir auf einem großen Stoppfeld, das jetzt zu einem idealen Beobachtungsplatz angewandelt ist. Das Stoppfeld gehört zu den Besitztümern eines polnischen Magnaten, der beim Herannahen der deutschen Truppen mit seiner Familie nach Osten floh. Ebe deutsche Truppen das Schloß besetzen konnten, hatten es seine polnischen Hinterlassen vollständig demoliert. Sie plünderten es nicht etwa aus, um sich in den Besitz des Silberzeuges, der kostbaren Pelzgewänder, des Porzellans oder der wertvollen Spielsachen für die junge Magnatentochter zu setzen, nein, sie zerstörten alles in einem Ausbruch wilden Hasses. Es ist erschütternd, diesen Ausbruch des Volkszornes zu sehen, denn das polnische Volk wurde mit den schlimmsten Lügen und wahnwitzigen Vorpiegelungen und den verantwortungslosten Parolen in den Krieg hineingetrieben.

In dem Wojwodschaftsgebäude in Kielce hat man einen aufschlußreichen Briefwechsel mit der englischen Botschaft in Warschau gefunden, der zeigt, wie die polnische Provinzbevölkerung belogen, aufgestachelt, fanatisiert und schließlich in das Verderben geführt wurde. Der Fanatismus, der von englischer Seite unter Mitwirkung der führenden polnischen Regierungskreise im Volke geweckt wurde, mußte sich naturgemäß auf das grausamste auswirken.

#### Ueble Verdächtigung unserer Truppen

Jeder Gefangenentransport bringt dieselben Berichte; man hat den einsach und zumeist des Lesens und Schreibens ganz unfähigen polnischen Bauern, der den Engländern als Kanonensfutter geradezu gut genug war, immer wieder eingeschämmt, daß von deutscher Seite Gefangene nur gemacht würden, falls man sie nach der Gefangenennahme auf das furchtbare zu Tode foltern konnte. Immer wieder sprich aus dem Mund der Gefangenen das jammervolle Ertränen darüber, daß sie nicht bei lebendigem Leibe gerötet werden, daß man ihnen nicht die Glieder einzeln vom Leibe schneidet, daß man sie nicht von Ratten zernagen läßt, daß man sie nicht mit glühenden Eisen zu Tode brennt. Dies alles hatten die polnische Regierung und die englischen Agenten ihnen vorgelesen. Daher erklärt sich auch die Tatsache, daß die geschlagenen polnischen Truppen sich nicht sofort ergaben, sondern in sinnloser Verzweiflung, alle Waffen von sich werfend, in die dichten Wälder flüchteten, um dort dem Elend und dem Hungertode preisgegeben umherzuirren. Erst nach Tagen und nachdem sie zumeist schon die Uniform mit irgendwelchen Zibillummen vertauscht hatten, wagten sich die vollkommen Erschöpften aus den Wäldern hervor.

#### Hedenshügen standrechtlich erschossen

Die Fanatisierung hat aber auch noch eine zweite Folge gezeitigt, die die Blutschuld Englands und der polnischen Regierung unabweislich erhöht: Das ist der aus der wahnwitzigen Verhetzung entstandene Vandalentrieb. Manch deutscher Soldat hat durch die Kugel eines heimtückischen Mörders weit hinter der Front sein Leben lassen müssen. Genen diese Strauchritter kann nur das schärfste Einschreiten helfen. Und so wird grundsätzlich jeder, der als Hedenshüge mit der Waffe in der Hand ergriffen wird, standrechtlich erschossen.

#### Die polnische Mißwirtschaft

Die teuffischen Gemeinheiten, die furchtbaren Gräueltaten, die entsetzlichen Morde aus dem



rieg

die Mi-  
zen, das  
b völler-  
g an die  
die deut-  
umgesetzt  
bewiesen,  
marschier-  
una etwa  
sngenom-  
cher und  
ern, aus  
en blüht-  
terhältig  
sind die  
ritts der  
Krupel-

erk

ember.  
Ausnacht  
Mädel-  
reibung  
briti-  
ervice  
ort wur-  
polnischen  
nglischen

n Nord-  
en nicht  
Reuand  
der gan-  
es Ent-  
ian ein-  
rüd.

hat sich  
telker er-  
t, um sie  
mpfen zu  
tlich auf  
olen hat  
gefähliche  
den Bes-  
den vor-  
en fallen  
den Sem-  
n hinter-  
n Armee  
ab damit  
der Re-  
ung an-  
dafür ist  
fremde  
a Politik  
die pol-  
nischen  
den deut-

ung

(Junt)  
zum Be-  
mehrere  
Uhr die  
höhe in  
en. Der  
igen er-

(Junt.)  
Sonn-  
benstän-  
in die-  
zu Hilfe  
ug der  
ande-  
u den  
er über-  
gehalten

angehend  
in die  
zu Hilfe  
den an  
en und  
treichen.

er

ember  
cht zum  
beschlus-  
vielleicht  
umher.  
dass es  
ammeln,  
äfte da-

ing

ember  
Aspen-  
mi, der  
gewichtig  
ung mit  
i konnte  
ei zwei  
ht wer-

tia die  
agzeu-  
Beteil-  
n des



Ein polnisches Eisenbahnfahrzeug, das von den deutschen Truppen an dem Bahnhof in Kartuzy erbeutet wurde.



Polnische Gefangene, unter denen sich die Verbrecher befinden, die sich in den Wäldern der Tucheler Heide herumtrieben und wehrlose deutsche Sanitätskolonnen überfielen.

# Die Stimmung in England ist ziemlich trübe

30 000 Iren verließen England / Rache für Dublins Neutralität

Hoe, Den Haag, 10. Sept.

Mehr als 30 000 Iren haben in den letzten Tagen England verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren. Ein Teil von ihnen kehrt den britischen Inseln für immer den Rücken und ist im Begriff, nach Amerika auszuwandern. Unser Vertreter in Holland hatte Gelegenheit, sich mit zwei Iren zu unterhalten, die sich auf dem Wege nach Amerika befanden.

Die Iren erklärten zunächst, daß sie infolge des englischen Terrors ihre gutgehenden Geschäfte hätten im Stich lassen müssen. Der Verfolgungswahn der englischen Behörden habe die unglaublichsten Formen angenommen. Man scheine an den in England lebenden irischen Staatsangehörigen Rache dafür nehmen zu wollen, daß Irland sich nicht hinter England stellt, sondern seine Neutralität erklärt habe. Fast kein Ire habe mehr in England Aussicht, seinen Posten zu behalten, den meisten irischen Angehörigen sei gekündigt worden, während der Rest es vorgezogen habe, seine Stellung aufzugeben. In mehreren Orten sei es in der vergangenen Woche erneut zu Bombenanschlägen gekommen. Die strenge Zensur sorge aber dafür, daß kein Wort in die Presse gelangt.

Die beiden Iren, die erst vor wenigen Tagen London verlassen haben, nachdem ihnen die Behörden die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatten, gaben dann ihre Eindrücke über die Stimmung in der englischen Bevölkerung wieder. Sie bestätigten, daß abgesehen von gewissenlosen Kriegshörnern, niemand es hätte glauben wollen, als Chamberlain Deutschland den Krieg erklärt habe. Der Schock sei geradezu unbegreiflich gewesen. Auch heute noch fäße es weiten Kreisen der Bevölkerung schwer, sich vorzustellen, daß man sich mit Deutschland im Kriegszustand befinde. Die Stimmung sei ansehnlich schlecht, obwohl die Regierung sich die erdenkliche Mühe gäbe, einen künstlichen Hoff

gegen das deutsche Volk zu entfachen. Nach Ansicht der Iren würde die Londoner Regierung eine katastrophale Niederlage erleiden, falls es möglich wäre, eine Volksabstimmung über die Kriegspolitik Chamberlains und seiner Hintermänner durchzuführen. Zum Unglück für die Engländer übten Chamberlain und Churchill aber eine mumschränkte Diktatur aus.

Man sah sie in Whitehall besonders deswegen verärgert, weil man festgestellt habe, daß die britische Propaganda, sowohl im Innern, wie auch nach außen hin, nicht den gewünschten Erfolg gehabt habe. Das Eingeständnis der zahlreichen Neutralitätsverletzungen gegenüber Holland und Dänemark habe selbst gutgläubige Engländer argwöhnisch gemacht.

## Die Polen beschießen die eigene Hauptstadt

Die Folge: Sinnlose Zerstörung und unnötige Opfer unter der Zivilbevölkerung

DNB, Berlin, 10. September.

Der unerwartet schnelle Vorstoß der deutschen Truppen auf Warschau und das Eindringen in die polnische Hauptstadt bereits am achten Vormarschtag haben nicht nur die oberste Operationsleitung Polens empfindlich getroffen, sondern offensichtlich auch große Verwirrung in den Reihen der polnischen Truppen angerich-

tet. Die außerhalb Warschau stehenden polnischen Truppen beschießen jetzt ihre eigene Hauptstadt mit Artillerie. Diese militärisch sinnlose Beschießung kann nur überflüssige Zerstörungen nichtmilitärischer Anlagen und unnötige Opfer in der polnischen Zivilbevölkerung in der Hauptstadt zur Folge haben.

## Ostgalizien ist in hellem Aufruhr

Bukarest rechnet mit Flucht der polnischen Regierung nach Rumänien

DNB, Bukarest, 10. September

Aus Polen übermittelte Nachrichten besagen, daß sich Teile der polnischen Regierung in Lemberg aufhalten. Die rumänische Regierung rechnet bereits mit der Möglichkeit, in den nächsten Tagen einzelne polnische Regierungsmitglieder an der Grenze empfangen zu müssen.

Mitglieder der französischen und englischen Botschaften und Konsulate in Polen und Mitglieder beider Kolonien postieren außerdem die polnisch-rumänische Grenze. Zwischen dem 6. und 9. September kamen drei Sonderzüge mit Franzosen durch, die direkt nach Constanza zur Weiterverladung geleitet wurden.

Sonntag trafen in Czernowitz Nachrichten ein, daß sich Ostgalizien in hellem Aufruhr befindet.

Die dortige ukrainische Bevölkerung habe sich gegen die Gewaltmaßnahmen der Polen erhoben. In dem Gebiet zwischen Colomea und Sbatulin haben ukrainische Bauern zahlreiche Höfe polnischer Grundbesitzer in Flammen aufgehen lassen.

## Mit zerbrochenem Arm am Steuerknüppel

Derwundete Flieger erzählen, wie „es sie erwischte“

(Eigener Bericht)

rd. Berlin, 10. September.

Der „Schließlichen Tageszeitung“ entnehmen wir nachstehende Schilderung eines Sonderberichterstatters:

Wir fahren hinand in besiegtes Gebiet, und auf der

Früher treffen wir einige leichtverwundete deutsche Flieger. Aus fern ist unsere Zeit, aber sie erzählt aus, um mit unseren tapferen Soldaten ein paar Worte zu wechseln und ihnen die Größe der Heimat zu überbringen. Dabei erzählt er von einem feinen Erlebnis und seiner Verwundung und der andere Flieger sollte ihn im Erzählen ab. Die Erzählung: Seit Tagen liegen wir auf unserem Flugplatz, als Flieger mußte ich zunächst den Frontflieger zurückziehen, aber endlich war ich soweit, ich wurde als Beobachter in der vorherigen Kampf bei einem Zielangriff eingesetzt. Militärrantransporte auf dieser Front, als wir über bereits von deutschen Truppen besetztem Gebiet vor einem Walde heruntergingen, um dann im Zielflug den hinter dem Walde liegenden Feind anzugreifen, bekamen wir plötzlich aus einem Baum, wahrscheinlich von Hochspannung, Gewehrfeuer. Dabei erwischte mich eine Kugel an der Schulter, eine zweite traf den Flieger und eine dritte den linken Motor, so daß dieser „weg blieb“. Zum Glück wurde der Flugzeugführer nicht getroffen, der dann auch sofort wendete, um uns zum Flugplatz zurückzubringen. Es bedurfte seiner ganzen fliegerischen Kunst, das zu schaffen, denn mit einem Motor blüht natürlich die Maschine.

Es war beim fünften Feindflug. Der andere Flieger, ein Beobachter, ist Flugzeugführer. Er war bereits sein fünfter Feindflug, als es ihn erwischte. Auch bei ihm erfolgte die Verwundung beim Zielangriff, nur daß es sich hier um ein verletztes Bein in einem von deutschen Truppen nicht geläubertem Waldgebiet handelte, das auf die Maschine feuerte. Während die übrigen drei Kameraden in seiner Maschine unterlegt blieben und auch die Motore nicht abdeckten, trafen zwei Schüsse seinen rechten Ober- und Unterarm. Da der Bordmechaniker fliegen konnte, übergab er ihm die Führung mit der Wilmung, umzubrechen. Er selbst legte sich in die Beobachtergebet, und erst als er über dem Flugplatz war, übernahm er trotz der ihm beimenden Schmerzen wieder den Steuerknüppel, um mit der linken Hand steuernd, wohlbehalten aufzuliegen.

## Riesendampfer „Rex“ auf der Fahrt nach USA

DNB, Mailand, 10. September.

Der italienische Riesendampfer „Rex“ hat von Genua seine Reise nach New York angetreten. Am Bord des Schiffes, das bis auf den letzten Nagel belegt ist, befinden sich Angehörige der verschiedenen europäischen Staaten und zahlreiche Amerikaner. Dampfer „Rex“ wird in Neapel noch einige Personen mit vorbeistellen Plätze aufnehmen. Auf dem Schiff reisen auch zahlreiche italienische Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz in Nordamerika haben, darunter die italienische Generalkonsuln in San Francisco und Baltimore. An beiden Bordmänen des Schiffes wurden große italienische Flaggen von 100 Quadratmeter Größe angebracht, um die Nationalität des Dampfers auf weiteste Sicht erkennbar zu machen.

### Wichtiges - kurz belichtet

## Generalfeldmarschall Görings Rede im Ausland stark beachtet

Schoki in England / Italien betont Englands Verantwortung

Mannheim, 10. September.

Es war nicht anders zu erwarten, daß die große Rede Hermann Görings im gesamten Ausland stark beachtet wurde. In der Tat hat denn auch diese einmütige Wertschätzung des gesamten deutschen Volkes, zu dessen Dolmetsch sich Göring machte, ein überaus lebhaftes Echo gefunden. Lange Zeitwörter in den Zeitungen des neutralen Auslandes, aber auch in den Blättern der feindlichen Mächte jenseits davon, daß die Rede als die wichtigste Kennerung der letzten Lage gewertet wird, die Deutschlands Ernsthaftigkeit unterstreicht, bis zur äußersten Konsequenz für sein Recht zu kämpfen.

Man kann sich vorstellen, daß es den Engländern bei der Ankündigung Görings, daß deutsche Bombenangriffe auf Deutschland mit den schwächsten Mitteln vergolten würden, fast über den Haufen gefallen ist. Der Nachrichtenbericht des britischen Rundfunks hob diesen Satz mit besonderer Betonung hervor, und auch die Londoner Presse unterstreicht vor allem die Abschnitte der Rede, die sich auf England beziehen.

### Deutschlands Friedenswille

Von der Presse des neutralen Auslandes wird gleichfalls die Echtheit der Absichtung mit England besonders betont. Das ist z. B. in Dänemark der Fall, wo man im übrigen fast von der Erklärung Görings über die Unabwendbarkeit der deutschen Besatzungen beeindruckt ist. Die holländische Presse hebt Deutschlands Friedenswille, der aus den Worten Görings sprach, besonders hervor. Der Berliner Korrespondent des „Handelsblatts“ hebt ferner, in politischen Kreisen Berlin würde besonders der Umstand betont, daß Göring noch einmal ausdrücklich betonte, daß

Deutschland volle nicht von französischen und englischen Volk, und Berlin diese bereit, auf vernünftiger Grundlage einen Frieden zu schließen. Das sei natürlich kein formelles Angebot, sondern lediglich der Ausdruck der deutschen Bereitwilligkeit. Abschließend äußert sich der holländische „Telegraaf“ über die Stimmungsbildung bei den außerordentlichen Eindrücken des Erlebnisses der Göring-Rede identisch und im übrigen bemerkt, Göring habe harte Worte an Chamberlain gerichtet, aber dem englischen Premierminister doch noch die Möglichkeit gelassen, zu antworten bzw. neue Vorschläge zu machen. Einmal könne jedoch nach dieser Rede nicht mehr zweifelhaft sein: Polen sei zettungslos verloren.

Auch die amerikanische Presse, die die Rede in großer Aufmerksamkeit auf der ersten Seite veröffentlicht, hebt besonders die Verantwortung mit England heraus, ferner den Hinweis, daß Deutschland wirtschaftlich nicht auf die Vereinigten Staaten angewiesen sei. Weiter äußern sich sehr ausführlich die finnische, die lettische und die dänische Presse. Von den dänischen Blättern hebt der flämische „Standbaard“ hervor, Göring habe in erster Linie der Aufhellung entgegenzutreten wollen, daß Deutschland gewonnen sei, auf zwei Fronten in Äthiopien, Nation „Viel“ unterstreicht die Worte Görings, daß Deutschland sich an der französischen Front verhalten werde, daß es aber seinen Grund habe, die Franzosen anzugreifen.

### Eine Erinnerung an die Sanktionen

Bemerkenswert sind besonders auch einige italienische Stimmen. So sprach „Napolo d'Italia“ von einer „gewaltigen Rede Görings“ und betont die Verantwortung, die England durch seine Kriegserklärung auf sich geladen habe. Die „Stampa“ überträgt ihren Bericht: „England hat den Krieg gewollt, um Hitler den Weg des Friedens nicht zu öffnen“. „Nette del Corriere“ greift besonders die britischen Friedenspläne an und erinnert in diesem Zusammenhang an die britische Sanktionspolitik während des Abessinienkrieges. Diese wirtschaftlichen Sanktionsmaßnahmen seien Italien damals von dem gleichen Eden auferlegt worden, der vor einigen Tagen zur Erklärung des traurigen englischen Ratsnetts berufen wurde. Das Blatt erinnert weiter daran, daß sich Deutschland damals weigerte, an der wirtschaftlichen Belagerung Italiens teilzunehmen, und daß man an den aus Deutschland kommenden Eisenbahnwagen lesen konnte: „Italiener, haltet aus — wir sind mit Euch.“

Keinen Abend vergessen:  
**Chlorodont**  
wirkt abends am besten!



Das Laub färbt sich

Das Jahr hat den Höhepunkt überschritten. Ueber die Stoppelfelder weht der Wind. Die letzte Grummelfahrt wandt in die Ebene.

Die hohe Zeit des Jahres ist vorüber. Aber das Jahr hat sich noch nicht verabschiedet. Im Garten purzelt poltern der reife Obstbaum auf den Ästen.

September! Er kann die schönste, ruhigste Zeit des Jahres sein, mit ausgeglichener Temperatur, mit einer klaren Luft, mit Stimmungen und Farben, wie sie nur diesem Monat eigentümlich sind.

Neuregelung der Arbeitslosenhilfe

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat den Reichsarbeitsminister ermächtigt, die Vorschriften über Einsatz und Arbeitslosenhilfe den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen.

Was soll ich kochen?

- Montag: Morgens: Milchsuppe mit etwas Milch. Vorkost: Rotebohnen (aus Holbohn). Mittags: Tomatensuppe, Dampfbraten mit Kartoffeln. Abends: Kartoffelschmalz mit Tomaten, Gurkensalat.

Rezepte für die Hausfrau

- Apfelsalat. Man nehme: 1 Kilo Kartoffeln, 750 Gramm Äpfel, Salz, Zucker, 40 Gramm Speck oder Fett.

LADENBAU • AD. CHRISTEN Spezialfabrikation - Eigene Herstellung

Flüchtiger Gefangener auf Diebesfahrt

Ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus für einen gefährlichen Verbrecher

Bei dem flüchtig genommenen Gefangenen handelte es sich um den 25 Jahre alten Wirt, Gust. Fritze, aus Löhningen.

Ein sonniger Septembersonntag

Mannheim im Banne des Appells Hermann Görings / Das Wochenende einer zuversichtlichen Bevölkerung

Die mannigfaltigen Veranstaltungen, die sonst das Wochenende befüllen, sind einem ernsteren Lebensgang gewichen. Die Zeit fordert nun einmal auch in den Vergnügungen Zurückhaltung.

Die Menschen, die unseren Weg kreuzten, atmeten freier, ihr Blick war zuversichtlich für das Kommende — und ihr Gesprächsstoff war der packende und mitreißende Appell von Generalfeldmarschall Hermann Göring.

dar in dem entschlossenen Willen, unserer Führung zu vertrauen.

Die Volksgenossen strömten in Scharen ins Freie, wollten die Spätsommerstage reiflos ausnützen, sich wieder für den Alltag mit seinen schweren Pflichten zu wappnen.

Kleine Mannheimer Stadtchronik



Jugend als Luftschutzhelfer

Barock: „Kampf dem Verderb!“ wurde treu befolgt.

Herbstliche Blüten in den Stadtparkanlagen. Unsere Mannheimer Stadtparkanlagen legt großen Wert auf Verschönerung ihrer Stadtparkanlagen.

Starker Strandbesuch. Dieser noch hochsommerliche Sonntag brachte dem Mannheimer Strandbad wieder einen starken Besuch.

Die Badezeit geht langsam zu Ende. Mitte September geht die Badezeit zu Ende, nachdem jetzt schon viele Bäder geschlossen werden müssen.

Unsere HD verteilte Kommisbrote. Am Sonntag in den Vormittagsstunden konnten wir in verschiedenen Stadtbezirken unsere HD damit beschäftigt sehen, wie sie an unsere Bewohner a r a t i s frühgebundene Kommissbrote zur Verteilung brachte.

Was ist in unserem Garten jetzt zu tun?

Das winterfeste Einlagern der Ernte beginnt / Sorgfältige Bestellung

Der September bringt uns den Herbstbeginn. Die Ernte im Kleingarten geht dann zu Ende. Man trifft bereits Vorbereitungen für das winterfeste Einlagern der Erntevorräte.

In Deutschland beträgt heute der Obstverbrauch bereits 2 Millionen Tonnen und bezieht sich auf Gemüse ansehend 4 Millionen Tonnen.

Es sind dies rund 1 Mill. Liter Kulturöl!

Diese Vorräte müssen sorgfältig bestellt werden. Sorgfältige Bodenpflege und richtige Düngung sind Voraussetzung für das Gedeihen unserer Obstbäume.

Flüchtiger Gefangener auf Diebesfahrt

Ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus für einen gefährlichen Verbrecher

Bei dem flüchtig genommenen Gefangenen handelte es sich um den 25 Jahre alten Wirt, Gust. Fritze, aus Löhningen.

frigen Sonntag auch das Ziel vieler Einwohner. Sie erlebten, daß durchaus kein Stillstand in der Belebung und Verschönerung der Stadtparkanlagen eingetreten ist.

Das Stadtkroß, den Zeitverhältnissen in jeder Weise gerecht werdend, brachte uns bald an das andere Ende der Stadt. Das Strandbad war dicht bevölkert mit Wasserfreunden.

Und wieder hat die Sportgemeinde aufgezogen, trägt auch sie wieder dazu bei, durch ihre Veranstaltungen den Sportbegeisterten Rechnung zu tragen.

In den Spätnachmittagsstunden füllten sich die Lokale. Man kam zusammen, um die letzten Ereignisse der Tage zu besprechen.

Der Sonntag, mit seinen Erlebnissen, mit seinen Freuden, die dank des hochsommerlichen schönen Wetters vermehrt werden konnten, ging zur Ruhe, Mannheim, die lebendige Stadt, die tauchte wieder in das Meer der Dunkelheit.

Was uns auffällt

Fußgänger, auf die Bürgersteige!

Im den Verkehr auf den verbunsten Straßen reibungslos zu gestalten und Unfälle zu vermeiden, ist es Pflicht der Fußgänger, nur die Bürgersteige zu benutzen.

Keine Dorrechte für Gasthausegger

Das Offen in Gaststätten, Hotels und Pensionen ist demnach verboten. Damit diese Bestimmungen nicht dazu führt, daß die Gasthausegger besser als die übrige Bevölkerung mit Lebensmittel versorgt werden, hat der Reichs Ernährungsminister angeordnet, daß in Gaststätten, aus Verbergsantrieben mindestens wöchentlich und freitags nur Fleischgerichte verabreicht werden.

Färberei Kramer reinigt farbt. Löhning: Dammweg, 15-17; C. I. 7; U. 4, 10; Mühlw. 21; Meersfelden 45; Max-Josef-Str. 1; Seckelheimer Str. 24; Neuhaus: Friedrichstr. 16a - Zahlreiche Annahmestellen. Ruf Hauptstadt: 40210 - Ruf Werk: 41427 MANNHEIM







„Hakenkreuzbanner“

UNSER heutiges Filmprogramm!

Bitte achten Sie auf die veränderten Anfangszeiten! 3.30 5.45 8.00

Heinz Röhmann groß in Form in seinem neuesten Film der Terra. Paradies der Junggesellen

Neu! letzter Tag! IM NAMEN DES VOLKES Ein Kriminalfilm, lebensecht... Spannend vom Anfang bis zum Ende! 3.30 5.45 8.00 Uhr

Ihr Blick Apfelweinkellerei Ferd. Nick Ich tue Euch kund, trinkt süßen Apfelmost

Maßanzüge fertigt an — repariert, ändert u. bügelt billig! Adam Kriffer belstraße 9 (Jungbusch)

Steh fest durch Schlüter VOLLKORN-BROT das Rückgrat Deiner Nahrung

Montag bis Mittwoch derart tolle Takt-Film: Willy Forni Bel ami

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Hüte reinigt schon wir neu die alle Spezialgeschäfte M. Abel, M 2, 10

Einige gebrauchte Kassenschranke preiswert zu verk. Gg. Schmidt

Chem. Reinigung Haumüller R 1, 14 Fernruf 230 82

Wanzen mit Brut! kein Ausschwelen kein Auspulvern

Einzel-Möbel Rüdte 165, Zehnfußm., 21, u. Freiluft. 275, Zehnfuß 11, 38, Zehnfuß 21, 50, Chaiselong, 25, Couch, 55, Wunderte, 12,50 ufo.

Einzel-Möbel Rüdte 165, Zehnfußm., 21, u. Freiluft. 275, Zehnfuß 11, 38, Zehnfuß 21, 50, Chaiselong, 25, Couch, 55, Wunderte, 12,50 ufo.

PALAST LICHTSPIELE Überfall im Chinesen-Viertel

Für Selbstfahrer Auto-Verleih 42532 Kilometer 8 Pfennig

Auto- u. Motorrad-Zubehör D 4, 8 gegenüber der Börse

Beleuchtungskörper in großer Auswahl von E. Marz & A. Kolb

Neue Klein-Schreib-Maschinen von RM 96,- an Ph. Metz

Möbeltransporte von Chem. Reinigung Haumüller

Wanzen mit Brut! kein Ausschwelen kein Auspulvern

Einzel-Möbel Rüdte 165, Zehnfußm., 21, u. Freiluft. 275, Zehnfuß 11, 38, Zehnfuß 21, 50, Chaiselong, 25, Couch, 55, Wunderte, 12,50 ufo.

Café Wien Täglich ab 9 Uhr früh das gute Kaffeehaus-Frühstück zu 63 Pfennig

Mietgesuche 2-3-Zimmer-Wohnung

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Vom Urlaub zurück

Fahlbusch im Rathaus

Tiermarkt Wellensittiche

GOLDBÄUMER

Betr.: Treibstoffversorgung

Zuleitung von Offerten

Walter Bachmann 10/11 „Deutschland“

UFA-PALAST Der Vorhang fällt

Wer hat gewonnen? 5. Ziehungstag 7. September 1939

Table with lottery results for 5. Ziehungstag, 7. September 1939. Columns include prize amounts and winning numbers.

7. Ziehungstag 7. September 1939

Table with lottery results for 7. Ziehungstag, 7. September 1939. Columns include prize amounts and winning numbers.

Um die rascheste und sicherste Zuleitung von Offerten

Walter Bachmann 10/11 „Deutschland“

Walter Bachmann 10/11 „Deutschland“

Walter Bachmann 10/11 „Deutschland“

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.



ällt  
ig Rudolf  
rak u. a.  
en ersten  
unt  
chtungel.

# Deutsches Leben

SONNTAGSBEILAGE DES HAKENKREUZBANNERS

JAHRGANG 1939

MANNHEIM, 10. SEPTEMBER 1939

FOLGE 36

## Leibesübungen bei den Germanen

Don Prof. Dr. Johann v. Leers

Einen Sport im Sinne unseres modernen Sportes mit Sportvereinen, Sportzeitungen und einem internationalen Sportleben haben die Germanen nicht gekannt. Ihre Leibesübungen waren nicht losgelöst von den beiden großen Lebensaufgaben des germanischen Mannes, die er neben dem Ackerbau erfüllte, von der Jagd und vom Kriege. In diesem Rahmen aber — und das sagen uns die Quellen im einzelnen sehr gut — sind die Leibesübungen der germanischen Zeit von auffälliger Reichhaltigkeit gewesen. Spiel und Sport gingen ineinander über. Das Ballspiel ist ebenso bekannt gewesen, wie das Kugelstoßen. Die eigentlichen Leibesübungen der germanischen Zeit aber sind noch die gleichen, die wir im Nibelungenlied und in der körperlichen Ausbildung auf den Ritterburgen des frühen Mittelalters bezogen finden: Speerwurf, Steinwurf und Weitspringen. Diese Dinge waren so selbstverständlich, daß man höchstens in den Quellen von auffälligen Höchstleistungen erfährt, so etwa von dem riesigen Tentonkönig Teutobod, der über 4-6 Pferde sprang.

### Die Reitertüchtigkeit

Es ist auffällig, daß schon der Bericht Cäsars die Reitertüchtigkeit der Germanen rühmt. Bei dem Stamm der Tencterer spricht Cäsar von geradzuhäufigen Reitübungen. In der Völkerwanderungszeit häufen sich diese Berichte. Vom Gotenkönig Totila wird uns berichtet: „Er führte vor der Schlacht auf dem freien Raum mit Geschicklichkeit Waffenspiele auf. Er begann damit, ein Ross die vierlichsten Wendungen und Drehungen machen zu lassen, warf dann in vollem Galopp den Speer in die Luft und sahnte ihn bald mit der Rechten, bald mit der Linken in künstlerischer Abwechslung, wobei er seine ganze Gewandtheit zeigte. Sprang von hinten und von vorn, auch von beiden Seiten, vom Pferde hinunter und herauf, wie einer, der von Jugend auf die Künste der Reitbahn geübt hat.“ (Prokopius, de bello Gotico IV, 31). Das ist immerhin eine Reitgewandtheit, wie sie heute nur

bei Kunstreitern sich findet und wie sie in dieser Form vor dem Weltkrieg nur noch bei den Gardeesajaken des Zaren geübt war. Auch von den Westgoten berichtet uns Aldobrus: „Sie lieben es sehr, sich im Speerwurf und im Scheingefecht zu Pferde zu üben und derartige Spiele veranstalten sie täglich.“ Bei der Lebensbeschreibung des Mönches Barbatus von Benedent finden wir, wie von den damals noch heidnischen Langobarden berichtet wird, daß ihre Reiter in getreulichem Galopp am Ziel vorüber ritten und erst dann, sich im Sattel zurückwendend, ihre Speere schleuderten — eine Angriffsform, die das frühmittelalterliche Rittertum noch gekannt hat, bis sie infolge der schweren Panzerung der Pferde abfielen. Als im Jahre 213 die Alamannen und Chatten unter Kaiser Caracalla den römischen Grenzlinies am Rhein durchbrachen, wird gerade die blitzartige Schnelligkeit der germanischen Reiterei gerühmt. Ein großer Teil der germanischen Leibesübungen hatte also offenbar, wie es bei einem alten, Pferde züchtenden Bauernvolk verständlich ist, mit der Reitkunst zusammenhängen. Einlaes über diese germanische Pferdezüchtung und reitliche Ausbildung läßt sich vielleicht aus der Stellung des Pferdes im germanischen Kulturleben erschließen. Tacitus (Germania, 10) sagt: „Eigentümlich ist den Germanen die Weisagung und Mahnung durch das Pferd. In gewissen germanischen heiligen Gehöfen und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiße, durch keine irdische Arbeit entweidete Rasse gehalten, diese, vor den heiligen Wagen geschirrt, begleitet der Priester mit dem König oder dem sonstigen Oberhaupt der Gemeinde und beobachtet das Schnauben und Wiehern der Tiere... und kein Vorzeichen ist für so zuverlässig...“ Den Pferdeschädel richtete man auf einer Stange vor dem Hofe auf, oder schmückte damit den Dachstuhl, wovon noch heute die Pferdeschädel auf den niederdeutschen Bauernhöfen Beweis ablegen. Wilhelm Teudt („Germanische Heiligtümer“) hat sehr wahrscheinlich gemacht, daß auf der Senne bei Lopsborn sich ein großes Schüt der jener Zeit befunden hat, und die hei-



Blick auf Ruine Kynast (Riesengebirge)  
Foto: W. M. Schatz

ligen Rasse von Lopsborn offenbar noch bis ins Mittelalter als halb wilde Pferde bestanden haben. In der Langsaul hat er eine Kampf-, Spiel- und Rennbahn ganz großen Umfanges, ein germanisches Olympia, nachgewiesen, das möglicherweise ganz ähnlich wie bei den Griechen oder wie die Rennbahn von Stonehenge in England, an bestimmten Feiertagen zur Abhaltung von Rennen gedient hat.

Eine besondere Form der kriegerischen Ausbildung bei den Germanen, die eine hohe körperliche Schulung voraussetzt, berichtet Cäsar: Vielfach gingen bei Angriffen der germanischen Reiterei leicht bewaffnete Fußkrieger mit, von denen sich je einer oder zwei am Pferde des Reiters festhielten. Solche Vorhölde gemischter Truppen sind im mittelalterlichen Skandinavien noch häufig gewesen; sie erfordern mindestens für die Fußgänger eine ausgeprochene, nur durch Training zu erwerbende Gewandtheit, um nicht hinter dem Reiter zurückzubleiben. Tacitus schildert die Germanen auch als geschickte Speerwerfer. Cäsar berichtet: „Das Leben der Germanen besteht aus Jagd und Kampf oder der Vorbereitung dazu: schon in der Jugend üben sie sich darin“ — das sagt er gewiß vom Standpunkt des Soldaten aus, den nur diese Seite, nicht das friedliche häusliche Leben interessiert, aber bei der Scharfsichtigkeit Cäsars für alle Dinge, die in das Gebiet des Militärischen fallen, haben wir keinen Grund, die Wahrheit dieser Bemerkung zu bezweifeln. Es muß sehr viel und andauernde Übung im Waffenhandwerk bei den Germanen gegeben haben. Dabei ist bei ihrer Reitertüchtigkeit auffällig, daß einzelne Stämme den Sattel nicht kannten oder geradezu ablehnten. Bei den Dänen galt es geradezu als eine Schande, den Sattel zu benutzen und in der Tat scheint der Sattel erst



Die Marienkirche im befreiten Danzig

(Illustrations-Verlag Wißmann)

men?  
ember 1939  
en gegen  
is 104861  
06 308932  
90 322349  
45 36217  
059 307597  
87 38025  
001 142865  
85 192779  
07 244217  
74 315899  
81 368642  
87 394161

0912 10679  
0921 62164  
1722 96120  
123 126028  
29 150068  
006 156780  
81 214493  
007 236014  
757 245425  
32 273200  
140 301045  
86 321154  
57 335283  
89 363106

0999 18571  
2174 27417  
1128 61570  
4122 74457  
1578 89157  
899 118421  
097 141948  
059 150466  
017 167822  
010 188749  
798 198044  
633 213066  
725 222746  
770 248824  
028 258056  
217 282523  
098 295001  
311 306703  
768 321355  
313 333784  
098 353409  
213 363822  
095 376723  
198 388042  
737 399294

10 KRM. gezogen.  
erle  
und verboten  
leich habe  
er auf die  
Abteilungen

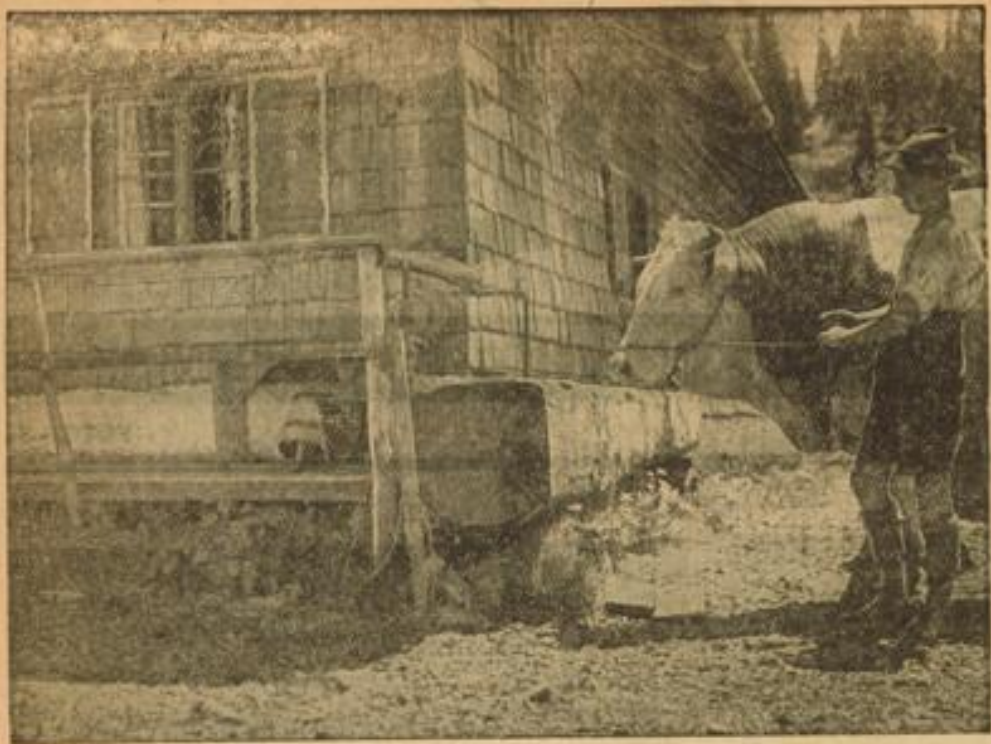
September 1939  
urden gezogen  
10 368626  
241 268908  
069 116368  
0734 311518  
233 174829  
246 251412  
0434 372692

9720 68415  
1249 147972  
0182 214999  
8961 255250  
8970 302560  
4867 384361  
4389 6033  
42662 44124  
70796 72970  
20270 106412  
8049 139685  
8443 189267  
7767 188796  
7501 209438  
7943 258408  
85056 290434  
7947 325781  
8522 353174  
1728 384534

8751 8446  
20671 21960  
31281 31519  
42787 43793  
54379 64485  
76254 77920  
83297 97381  
1048 113107  
10958 121103  
11243 133886  
10429 150822  
16860 160495  
17100 175479  
20597 200017  
0412 213044  
4822 224996  
1002 237540  
0111 262453  
7944 283053  
89759 298704  
12410 313833  
25346 327582  
32213 353239  
36251 370471  
1758 393306  
96332 397277

10 KRM. gezogen.  
rdamen zu je  
000 RM, 3 zu  
40 000, 15 zu  
10 000, 255 zu  
900, 1401 zu je  
500, 18 913 zu  
RM.

verantwortlich  
n: Kassenpolizei;  
ilt, Kriminalteil,  
Seltens Samml;  
eigentlich verantw.  
in Mannheim.  
er Verlag und



Loisl bringt den schönsten Stier der Alm zur Tränke

(Schori-Bilderdienst)

in den Wüsterwanderungskämpfen häufiger zu werden; man hat in ihm vielfach eine Entleerung von östlichen Nachbarn sehen wollen. Selbst das Wort Sattel könnte entlehnt sein. Noch auffälliger ist es, daß den Germanen die bequeme Reiterwaffe, der vorne gekrümmte Säbel, den wir bei den östlichen Indogermanen, bei Franen und Slaven, sehr früh finden und der zum Schlag vom Pferd herunter sich viel besser eignet als das gerade Schwert, völlig fremd geblieben ist. Sie haben auch als Reiter ihre langen schweren Schwerter, die bis zur Spitze gerade und ziemlich breit waren, benutzt. Das läßt sich wahrscheinlich nur dadurch erklären, daß man vielfach zum Nahkampf vom Pferde absprang, was auch der mittelalterliche Ritter noch häufig tat.

In dieser Hinsicht zeigt sich, daß die Germanen eben kein wanderndes Reitervolk mit Steppentradition, sondern festes Bauernvolk bei aller ihrer geschickten Reitkunst waren, das den Sattel, der für sehr lange, wochenlange Märsche fast unentbehrlich ist, und den gegebenen Reitermägen nicht lange übernommen hat.

#### Der Speerwurf und das Schwimmen

Bei der körperlichen Uebung fällt auf, daß der Speerwurf ausgesprochen bevorzugt wurde. Ganz selten einmal hören wir dagegen von germanischer Bogenkunst, höchstens einmal in einem Sagabericht, der die Leibesübungen eines jungen isländischen Bauern schildert: „Er war ein hochgewachsener und starker Mann, der beste Fechter; er rief mit der linken, wie mit der rechten Hand und schloß aus Mal, wie er wollte; er konnte das Schwert so schnell schwingen, daß man drei Schwerter in der Luft zu sehen glaubte; er schloß mit dem Bogen wie ein zweiter und traf alles, wonach er schöß; er sprang in voller Reife höher als die eigene Länge und rückwärts nicht länger als vorwärts; er schwamm wie ein Seehund, und kein Spiel gab es, wo einer sich hätte mit ihm messen dürfen.“ Die Schwimmsportart wurde gepflegt, und zwar auch von den Frauen; nicht nur berichten uns römische Historiker, daß Germanen in voller Bewaffnung über den Rhein schwammen, sondern von der Tochter eines schwedischen Fürsten wird berichtet, daß sie einen breiten Meeresarm mitten in der Nacht durchschwommen habe und dabei ihre beiden Kinder gerettet, ein vierjähriges Kind auf dem Rücken tragend. Was heute der Sportlehrer ist, war damals der Waffenmeister; die germanische Sage hat uns in der Gestalt des Waffenmeisters Hildebrand ein wahrhaft unvergleichliches Bild eines solchen Waffenmeisters gezeichnet.

#### Tanzkunst der Germanen

Man würde irren, wenn man diese germanischen Leibesübungen nur für kriegerische Ausübung gehalten hätte. Neben ihnen stand der Tanz. Tacitus berichtet uns: „Eine besondere Art von Schaukunst ist bei allen geselligen Vereinigungen wiederkehrend. Die Jünglinge, für die hierin ein eigener Sport besteht, tummeln sich nackt zwischen Schwertern und Lanzenspitzen umher. Dabei hat sich die Uebung zur Kunstfertigkeit und diese wieder zur Annuit entwickelt. Auch wird diese verwegene Lust nur um den Beifall der Zuschauer, nicht etwa um Lohn betrieben.“ Der germanische Tanz ist wohl im allgemeinen „gesprungen“ worden. Im Mittelalter finden wir, wie der geschrittene Tanz als der höfliche Tanz zur Weigendeleitung sich neben dem heimischen, vollständig ohne Zwischel mehr zu beneiden als wir.“ Ich schweige und blüde mich und suche neue Kartoffeln zu meinen paar anderen dazu, und Sess, die Kuhbirn, blüde ungläubig nach mir, ich erkenne, daß sie mich nicht verstanden hat, denn ihr Sinn ist doch langsam, und schwe und er sieht die Stadt wie eine ferne Welt voll Licht, ach, Sess, die Kuhbirn, ist nicht dumm, sie trägt die Liebe zu ihren Küben tief im Herzen, aber die Stadt treibt wie ein Wunder in ihren heimlichen Stunden. Der Regen versetzt plötzlich. Wir lachen den Himmel an und hoffen, daß er uns eine gute Stunde schenken wird. Die Dorn bleibt an mei-

bändeter und Freund im Kampfe gegen das römische Reich. Die echten germanischen Tanzformen haben sich inandinavien und in abgelegenen Gebieten noch lange gehalten. Der Germane empfand keine Scheidung zwischen Körper und Seele — Lieder, die gesungen wurden, wurden auch zugleich „getreten“. Nordfriesische, das mittelalterliche Dänemark, Schweden, in Nerven noch heute die für Cer, die einlarnen „Schafinseln“, sind reich an balladenhaften Liedern, die in langsamem stampfendem Tanz in den Tönen der alten Bauernhöfe „getreten“ und gesungen wurden. Ost sang dabei ein Vorsänger den Text, die Tausenden

## Ein Apfeldieb wird bestraft / Von Wilhelm Lennemann

Der alte Lehrer war gestorben. Nun schwingt ein neuer, ein junger, den Vatel; oder vielmehr, er schwingt sie nicht; denn er ist ein moderner, der mit zeit- und vernunftgemäßen Mitteln erzieht. Die Jungen sind nicht böse drum; aber die Verdrießlichkeit der Bauern meint es doch zuweilen anders. Herbst ist, und die reifen Äpfel laden und rufen hinter den Hecken, auch für die Buben, die dabei genug besitzen. Ein auf heimlichen und gefährlichen Kriegsspielen erbeuteter Apfel schmeckt doch tausendmal besser als ein heimischer.

Die Bauern wüten wie Berserker gegen die Apfeldiebe; der Lehrer aber — eingestehen darf er's freilich nicht — aber dennoch: er sieht da durchaus auf Seiten der jugendlichen Spitzbuben. Spitzbuben — Ach was, das ist kein Diebstahl; die Jungen „stehlen“ nicht, die „stehlen“; und zwischen den beiden Verlassen kauft ein himmelweiter Abstand, wohl wie zwischen „lügen“ und „aufschneiden.“ Und

## Die Kartoffelernte / Erzählung von Carl Hans Wähinger

Der Regen gießt sich vom Himmel wie aus Bottichen geschüttet, die Kuhbirn Sess und ich stehen mitten im Acker und klauen die vielen Kartoffeln, die der Hausknecht Franz am Vormittag ausgegraben hat. Ich habe meinen Gummimantel angelegt und die weisse Kappe aufgesetzt und entsame die feuchte Erde von den Knollenfrüchten, und ich bin trocken am Leib, denn mein Mantel läßt keine Kasse durch. „Ja, ihr aus der Stadt“, sagt die Kuhbirn, „ihr versteht es“, und sie greift meinen Mantel an der glänz und tropft, und dann sammelt sie wieder die Früchte und reinigt sie und wirft sie in den Korb. Ich antworte nicht, ich denke: „Ja, wir verstehen es, jede Unbill klein zu machen, und wir helfen uns mit den prächtigsten Mitteln durch das Leben. Danach schweigt aber jeder Gedanke in mir, ich sehe und halte ein paar Kartoffeln in den Händen und blüde ins Leere, und meine Welt versinkt vor diesen paar Früchten der Erde, ich weiß plötzlich, daß die Stadt mit allen Wirklichkeiten kein Ort für mich ist, um zu leben und zu wirken, und jetzt erwache ich wieder und sage zur Magd: „Da, wir verstehen es, die Natur in uns und um uns zu verderben und zu töten, wir sind wie gezeichnete Pflanzen in einem schönen Haus, wir aus der Stadt. Ihr vom Lande begreift jedes Leben näher und darum seid ihr ohne Zweifel mehr zu beneiden als wir.“ Ich schweige und blüde mich und suche neue Kartoffeln zu meinen paar anderen dazu, und Sess, die Kuhbirn, blüde ungläubig nach mir, ich erkenne, daß sie mich nicht verstanden hat, denn ihr Sinn ist doch langsam, und schwe und er sieht die Stadt wie eine ferne Welt voll Licht, ach, Sess, die Kuhbirn, ist nicht dumm, sie trägt die Liebe zu ihren Küben tief im Herzen, aber die Stadt treibt wie ein Wunder in ihren heimlichen Stunden. Der Regen versetzt plötzlich. Wir lachen den Himmel an und hoffen, daß er uns eine gute Stunde schenken wird. Die Dorn bleibt an mei-

stehen nur mit dem Rehrlein ein, wie es in den herrlichen alten dänischen „Kämpfer“ fast durchgehend der Fall, auch wo einmal dieser Schlusssatz gar nicht zu dem einzelnen Vers paßt. Auch wenn wir heute vielfach die einzelnen Tanzformen dieser Tänze nicht mehr kennen, so wird uns ihr Rhythmus und ihre Melodie aus der Versform klar: 1. V. in dem alten dänischen, hüftenballadenhaften Bauernsanz):

Der Hase fliegt am Abend,  
Er mag nicht fliegen bei Tag,  
Der soll haben böses Schicksal,  
Der das gute nicht haben mag.  
Der Hase fliegt am Abend.

Oder in dem alten schwedischen Lied von den beiden Verliebten aus dem frühen Mittelalter: „Es wächst eine Linde aus ihrer beiden Grab. Die grünt bis zum letzten Weltentag. Es wächst eine Linde aus ihrer Liebe Grab. Das eine Blatt das andere umschlungen hat. Und draußen blühen Rosen und Lilien.“

So werden wir uns auch die germanischen Tänze vorzustellen haben, als Springtänze und als Tanzballaden mit Text und Rehrlein, wobei der Tanz eben nicht nur eine Möglichkeit zum Kennenlernen der Geschlechter, sondern zugleich eine körperliche Entspannung und eine ganz einfache Gelegenheit war, in der Ballade und im Tanzlied, in Dichtung und Gesang die Taten der Vergangenheit zu beleben und die ewigen Erkenntnisse des Menschenherzen Lob und Liebe, Heldentum und Opfer zu gestalten. Es muß viel getanzt worden sein in Germanien, denn entgegen denjenigen, die glauben, daß die germanische Kultur wesentlich von „Zauber“, „Dämonie“, „Ekstase“ oder gar von nächtlich herumbrüllenden geheimen „Männerbünden“ bewegt gewesen sei (obwohl gewiß in rassistischen Missgebieten auch hier und da solche Dinge vorgekommen sein mögen), lebte, wie es uns auch noch die frühmittelalterlichen ständischen Quellen zeigen, unter den Strohdächern der germanischen Höfe ein lebensfrohes, körperlich schönes, dichterisch begabtes Volkstum, fröhlich an Herz und Sinn und von gesunder und junger Lebensfreude.

überhaupt: Jungen und kein Apfeldiebstahl; das gibt's nicht; und wenn schon, dann tanzen sie selbst nicht, der Junge und der Apfel! Zudem aber liegt, auch streng juristisch genommen, immerhin nur harmloser Mundraub vor, und der ist nur strafbar, wenn Anzeige erfolgt. Aber es wird Anzeige gemacht, und da gerät der Lehrer nun in eine Klemme zwischen Gewissen und Pflicht. Aber er weiß sich zu helfen: „Aber Jungen“, sagt er da zum Schluss des Nachmittagsunterrichts, „da hat einer von euch bei dem reichen Kampmann die Äpfel probiert, und zwar direkt vom Baume. Ich will nicht wissen, wer es gewesen ist; aber der Verleumdung ist um 4 Uhr eine Stunde nach! Und du, Kleinschmidt — das war kein besser und fleißiger Schüler — du beaufsichtigt ihn. Er rechnet; du aber darfst im Robinson lesen. Wenn die Kuhbirn fünf schläft, bringst du mir das Buch wieder in meine Wohnung! Und den anderen läßt du laufen!“ So geschah's. Der Lehrer konnte sich auf sei-

ner Seite und sieht oftmals nach mir, scheu wie ein Reh ist sie auf einmal, und ich lasse sie in ihren Gedanken, ich nehme immer wieder Kartoffeln in die Hände und fülle den Korb, dann entleere ich ihn, die Kartoffeln sollen dumpf in die leichte Mulde des Bretterwagens. Wir schweigen lange. Der Regen setzt nicht wieder ein. Wir gehen auf dem langen Acker Stück um Stück vorwärts, und ich denke nur, daß wir wie zwei Menschen in einer einsamen Gegend sind, ja, das Haus liegt uns verborgen, darin wir zum Feierabend treten werden und ringum ist ein weites Land, und ich fühle, daß meine Seele wie ein Mensch ist in einem weiten Landschaft, und darüber werde ich froh. „Sess“, sage ich, „du bist eine Kuhbirn, und du sollst glücklich sein daß du diesen Dienst hast.“ Und ich sage: „Du sollst keine große Sehnsucht nach der Stadt haben, du tust besser, wenn du in dir bleibst wie der Bauer und der: Bäuerin und wie Franz, der Hausknecht, und auf den Alois, den Hohnknecht, der aus der Stadt kam, sollst du nicht horchen, der ist nirgends mehr daheim, weder in der Stadt noch auf dem Lande, aber horche nur auf mich, Sess, ich bin mitten in dieser Erde zu Hause. Ach lache ihr zu, und jetzt lacht auch sie, sie wird hübsch über diesem Lachen, ja, sie gefällt mir gut, ich sage: „Ach liebe fröhliche Mägd, Sess.“ Nun wendet sie sich ab, ich sehe an ihr vorbei und suche den Wald am Horizont, und ich weiß, daß sie noch rot ist im Gesicht, denn sie ist jung, ein solches Wort peitscht ein wenig das Blut. Wir arbeiten bis an den Abend und freuen uns immerfort über etwas, das in der Luft liegt und noch nicht reif ist, dann stapfen wir hinter dem gefüllten Bretterwagen, den die beiden freudigen Bauern ziehen, nach dem Haus, die Augen der Magd fragen mich und ich sage plötzlich wie aus der Seele laut: „Ja.“ Das ist ein wahrhaft schönes Ende einer Kartoffelernte. Und nun erwarten wir stumm, nur manchmal Blick in Blick, unsere erste selige Nacht.

## Abend im Dorf

Von Waldo Eichhorn-Kelson

Der Tag ist müde geworden. Er hat ein legies Sonnenlächeln im Gesicht und freut sich, daß der Abend schon hinter den Bergen steht. Singt ein Vogelknechtchen seinen kleinen ein Wiegenlied.

Die greise Turmuhr sagt — Feierabend. Durch alte Dorsgassen tanzt ein Kinderlied. Heimgehet, mahnt die Dämmerung. Stolzern Kinderfüße durch Feierabendflisse heimwärts.

Holzschläger kommen vom Wald. Mit Pfeife und Knack und Hieb. Mancher trägt einen Vogelkäfig in der Hand oder hat ihn am Stock über der Schulter baumeln mit einem armen Gefangenen darin. „Piep“, sagt der manchmal leise und traurig, denn er hat sich müde gesungen mit den freien draußen im Wald und wird nun mißsamt seiner großen Sehnsucht heimgetragen in dunkle Stuben.

Ein Ochsenspann trottel durch die Dämmerung.

Der Abend schmeichelt um blanke Schieferdächer und deckt freundlich manchen Schaden zu.

Die Dorfsinde raucht halb im Schlaf. Hausväter schliefen Tore und Türen.

Die kleinen Hedenrosenkinder an den Rainen haben die Augen zugemacht und träumen von Tag und Sonne.

Der Dorfbrunnen raunt und tauscht und erzählt dem neuen Haus des Schulzen alte Geschichten.

Sandmännchen huscht von Haus zu Haus an Kleinkinderbetten.

Großmutter spricht das Abendgebet. — Hausvater löscht das Licht.

Sterne sind aufgewacht und hängen wie leuchtende Kästel in grauer Unendlichkeit.

Ueber stille Wege gehen Dorfmadchen und singen ihre Sehnsucht in Duft und Schweigen.

nen Besser, der täglich bei den kleinen Auf- sichten läßt, verlassen. Um 5 Uhr trat der kleine Schulmeister auch an. Er legte das Buch auf den Tisch. Und da entspann sich nun folgendes Gespräch: „Ja, ist der Laufengel auch gutwillig da- geblieben?“ „Jawohl, Herr Lehrer!“ „Und du hast gelesen!“ „Die ganze Stunde!“ lachte er froh. „Da ist's ja eigentlich schab, daß ich nicht zwei Stunden verordnet habe!“ „Jawohl, Herr Lehrer!“ „Was sagst du Schlingel, ist eine Stunde nicht übergenug? Und du willst noch eine zweite daranhängen?“ „Jawohl, Herr Lehrer!“ „Schäm dich, Kleinschmidt, die Schadenfreude häßt ich nicht bei dir gesucht! Soll der arme Teufel zwei Stunden rechnen und zu- sehen, wie du dich an dem Buch erfreust! — Das wäre ja grausam!“ „Jawohl, Herr Lehrer, das war's!“ „Du wünschst es aber doch!“ „Nein, Herr Lehrer!“ „Na, also; da haben wir uns dennoch miß- verstanden!“ „Nein, Herr Lehrer!“

Da war's dem Lehrer doch zu dumm; seine Augen sahen scharf und prüfend auf den Jungen: „Ich glaube, das Buch hat dich etwas verwirrt! — Hast du dem andern noch die Rechenaufgaben nachgesehen?“ „Nein, Herr Lehrer!“

„So daneben warst du schon! Da kann ich mich also nicht mehr auf dich verlassen!“ „Doch, Herr Lehrer!“

„Aber heut' hast du veragelt!“

„Nein, Herr Lehrer!“

Jetzt wird der Lehrer böse; er kann sich doch von dem Jungen nicht narren lassen: „Was soll das heißen! Du schlägst ja fortwährend Haken! Da stimmst etwas nicht! Kurz und bündig: Weßhalb hast du die Rechenaufgaben nicht nachgesehen?“

Dem Jungen sahen die tiefen Tränen in den Augen: „Da ist gar nicht gerechnet worden!“

„Ist nicht! — — Ist nicht!“ — Ein kleiner Born wurde in dem Lehrer wach; da war kein Vertrauen also schmächtig mißbraucht worden! — Und seine Reihode war vor die Hunde gegangen! Das machte ihn betrübt.

„s ist gut, du kannst gehen! Doch halt, sag mir nur noch, weßhalb hast du meinen Befehl mißachtet und den andern nicht rechnen lassen!“

Da sah der Junge seinen Lehrer aus tief- traunigen Augen an: „Sie wollen es doch nicht wissen!“

„Aber selbstverständlich; also heraus mit der Sprache!“

Und ganz verzagt und verschämt kam es da: „Ich kann' mich doch nicht selbst rechnen lassen! Ich soll' doch lesen!“

Endlich, — endlich begriff der Lehrer die Bückswage des Jungen. Nun hat er in der Verlegenheit. — Da sah er das Buch. Er drückte es mit einem verschämten Lächeln seinem Bellen in die Hand: „Da nimm und lies; ich fürchte, sonst muß der „andere“ morgen wieder nachfragen!“



# Danzig ist heimgekehrt

WERKE DEUTSCHEN GEISTES IN POLEN

In unaufhaltsamem Siegeszug bringen unsere Truppen im Osten vor, uraltes deutsches Land der Heimat zurückzuerobern. In wenigen Tagen haben sie kaum für möglich Gehaltenes wahr gemacht: Die Glieder des vielstürmigen Danzig läuten auf deutschem Land, im „Korridor“ wird Stunde für Stunde schmachtvolles Unrecht aufgemacht.

Eichendorff sang einst Danzigs Lob:  
„Dunkle Giebel, hohe Fenster  
Türme tief aus Nebeln seh'n,  
Weiche Statuen wie Gespenster  
Lautlos an den Türmen stehn.“  
So stand die Stadt durch Jahrhunderte auf Wache für deutsches Wesen im Osten. Danzig, die Stadt mit den hundert Schönen! Mit den Wunderwerken des Artushofes, der Marienkirche und ihrem berühmten „Königlichen Gericht“, dem „Königlichen Hof“, dem „Königlichen Hof“, dem alten Krantor. Die Stadt mit den unzähligen

erste polnische Herzog hatte nordisches Blut in seinen Adern, die Wikinger übten einen mächtigen Einfluß auf die polnische Staatsgründung aus.

Als es im 14. und 15. Jahrhundert aalt, Polen gegen den Ansturm der Tataren zu halten, da waren es in erster Linie Deutsche, die die Hauptlast der Verteidigung trugen und Polen vor Niederlagen bewahrten. Die jener deutsche Schlesiener Konrad Kmitz, der bei Kostrzyn (1413) nur durch einen verzweifelten Angriff seiner Hundertschaft auf die Neußen und Tataren das Schlachtenmal wendete und die schon nahe Niederlage des polnischen Heeres in einen Sieg wandelte. Den berühmten, ebenfalls deutschen Tarentenkämpfer des 16. Jahrhunderts, Bernhard v. Bittow nennt ein polnischer Chronist „die Wauer des podolischen Landes“, ein anderer „würdig des Gedenkens aller Polen“. Und auch in den späteren Jahrhunderten waren es vor allem Deutsche, die Polen gegen den Einbruch des Ostens schützten.

Doch erst die große deutsche Ostwanderung des Mittelalters, die seit dem 13. Jahrhundert auch die polnischen Landschaften erreichte, zeigt den ganzen Umfang deutscher Kraft und deutschen Könnens, das sich nun in Polens Dienste stellte. Deutsche Bauern zogen, von polnischen Fürsten gerufen, nach Schlesien und Großpolen (dem Gebiet der späteren deutschen Provinz Posen), nach Kleinpolen (den Landschaften um Krakau) und nach anderen Teilen des polnischen Staates. Offen sprachen es polnische Fürsten aus, daß sie die Deutschen „zu ihres Landes Besserung“ beriefen. Und die deutschen Bauern brachten eine höhere landwirtschaftliche Technik und eine Dorf- und Flurverfassung mit die der slawischen weit überlegen war. Brachten so Deutsche dem polnischen Staate schon eine höhere ländliche Kultur, so war die Stadt eine Lebensform, die zunächst ausschließlich von Deutschen nach Polen gebracht wurde. Alle Städtegründungen in Polen während des 13. und 14. Jahrhunderts erfolgten nach deutschem Recht. Das gilt nicht nur für die Städte wie Posen und Krakau, sondern auch für Warschau, die derzeitige Hauptstadt, deren Altstadt in ihrem Grundriß die Formen der ostdeutschen Stadt zeigt.

In diesen Städten blühte nun deutsche Kultur. Deutsche Baumeister schufen die Schlösser und Kirchen und vornehmen Bürgerhäuser. Deutsche Künstler schufen die Glocken

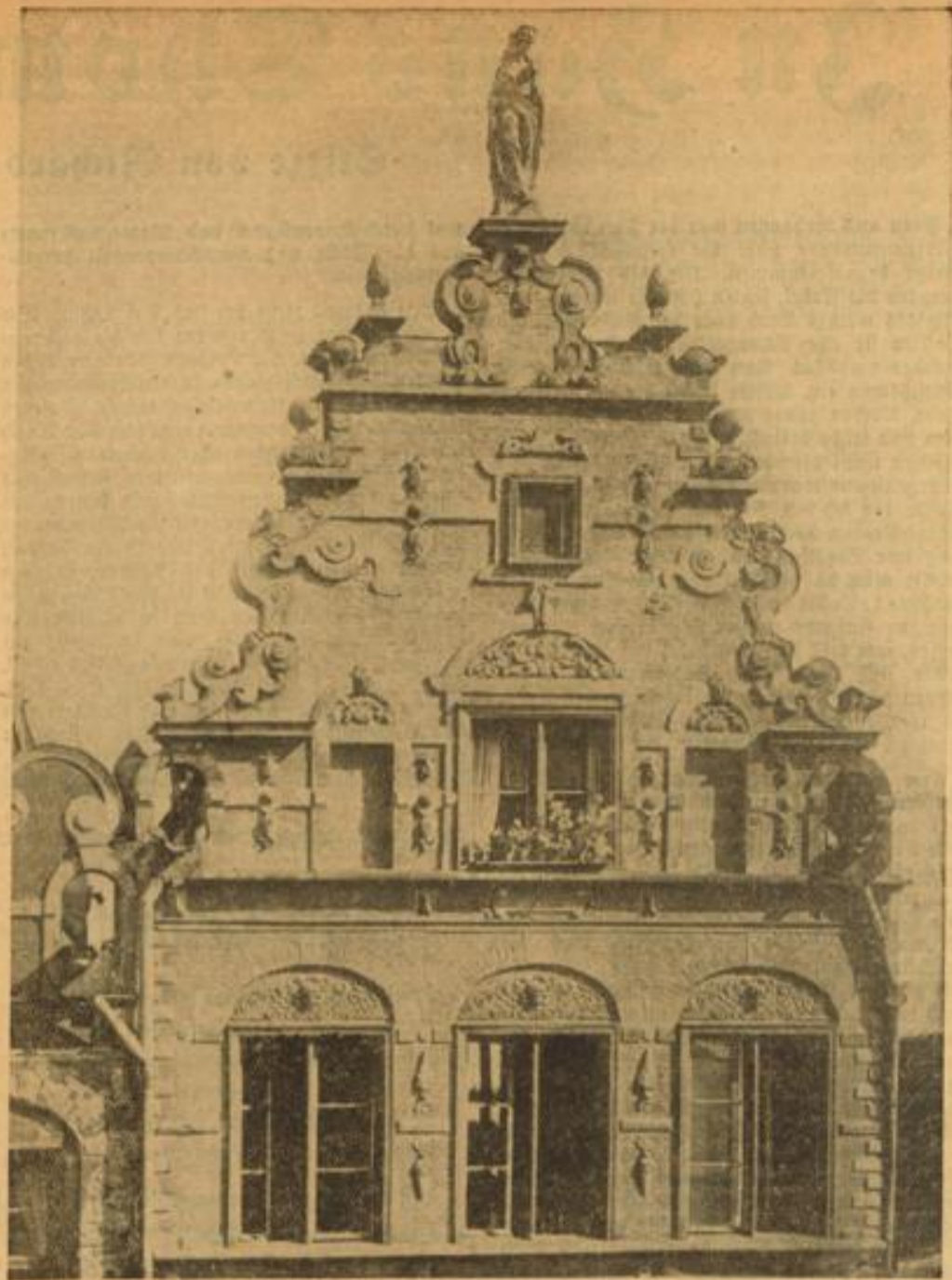


Graudenz vom Schloßberg gesehen

Glocken der Patrizierhäuser, die sich oft in engen Gassen verstecken. Die Stadt, in der Künstler und Denker lebten wie Johannes Trojan, Robert Reinick, Daniel Chodowicki, Antoni van Obbergen, Andreas Schlüter, Artur Schoyenbauer und Johannes Hevelius. Sie hat die Treue gehalten, denn in ihr lebt seit jeher der Geist des deutschen Wesens, wie nur sonst irgendwo, und wer jemals von ihr scheiden wollte, den hat sie immer wieder angezogen. Ihr lebender Dichter Martin Damm hat das einmal geschrieben:

„Du kannst sie tausendmal verlassen  
Und kehrt doch immer ihr zurück,  
Sie ist mit Türmen, Kirchen, Gassen  
Dein unvertierbar leibtes Glück.“  
Und nun ist sie selbst zurückgekehrt in das deutsche Vaterland, ein letztes Kind, das eine fremde Hand entrissen, in den Schirm und Schutz der großen deutschen Familie.

Aber wie Danzig, so sind auch die Gebiete des in Versailles geschaffenen „Korridors“ und viele weitere Teile des polnischen Landes reuigen deutschen Kulturcharakters und deutschen Geistes. Schon am ersten Werden eines polnischen Staates in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und an der Einberaumung dieses Staatswesens in die abendländische Kultur waren deutsche Kräfte wesentlich beteiligt. Der



Hausgiebel in der Brotbankengasse in Danzig



Kulmsee mit Dom (nahe Thorn)  
Illustrations-Verlag Wilmann (3)

und Altäre. So ist der Altar der Marienkirche in Krakau ein Werk Veit Stos', und die Siegenmundlocke im Bawel schuf der deutsche Glockenarbeiter Hans Behem. Aber auch das zeitliche Leben in den Städten wurde von Deutschen getragen, und Deutsche waren die Lehrer und Begleiter der Polen. Die ersten slawischen Bücher druckte in Krakau ein deutscher Drucker Swebold Wenl, und ebenfalls ein Deutscher, Rudolf Bornsdorf, gab ihm die entsprechenden Typen. Auch die Finanzierung des ganzen Unternehmens erfolgte durch zwei deutsche Verlagsbesitzer, Turjo und Teschner, den die Polen allzu gern Teszmar nennen, ebenso wie sie aus Veit Stos' Mit Stworz machen.

Auch die ersten polnischen Bücher druckten Deutsche in einer Zeit, da die Polen selbst ihre Sprache fast vergessen hatten. Im Jahre 1534 schreibt der deutsche Drucker Florian Unaler in einem Vorwort eines polnischen Buches seinen polnischen Lesern:

„Diese eure Sprache ist der menschlichen Vernunft anheimgefallen, und durch ein fremdes Volk nahezu in Verfall geraten. Da mich dies sehr dauerte, habe ich als erster vor anderen die Arbeit übernommen, polnische Bücher mit nicht daerwesenen Buchstaben zu drucken, wonach andere sich an mir ein Beispiel angenommen haben.“

Wenige Jahre später schrieb Hieronymus Biefior:

„Als Bohnpole, wenn auch nicht als Geburtspole, kann ich mich nicht genau darüber wundern, daß, während jedes andere Volk seine Muttersprache liebt, verbreitet, schmückt und abschleift, nur das polnische Volk die seine verachtet und herunterstößt, obwohl sie sich, wie ich höre, an Reichtum und Schönheit mit jeder anderen messen kann.“

Ähnlich schufen im 17. Jahrhundert Georg Anap (in der polnischen Literatur immer nur „Anapst“ genannt) das erste polnische Wörterbuch und sammelte Samuel Gottlieb Linde zu Beginn des 19. Jahrhunderts den gesamten polnischen Wortschatz und gab überhaupt das erste große Wörterbuch in Europa heraus. Eine endlose Reihe anderer deutscher Kulturleistungen in Polen könnte der Aufzählung dieser wenigen folgen. Was in Polen groß ist, schufen Deutsche. Wenn die Schreibmaschinen heute auch schweigen oder nur allen Geister spucken, von den deutschen Laten sprechen dann die Steine der Ordensburgen, der Schlösser und Städte eine mächtige, unüberhörbare Sprache.



Der Artushof in Danzig



Das Krantor in Danzig

Foto: Hans Herzberg (Mauritius) (2)

Hauptchriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann, verantwortlich für Gestaltung und Gesamthalt der Beilage „Deutsches Leben“: Helmut Schulz, beide in Mannheim